

Erfolgreiche Schutzmaßnahmen für den Kiebitz in Ackerbaugebieten Oberösterreichs



Hans UHL

BirdLife Österreich
Kremsstraße 6
4553 Schlierbach
hans.uhl@birdlife.at

Der Kiebitz: ehemals Symbolvogel für artenreiche, blühende Wiesenlandschaften – heute eher Indikator für die Probleme der modernen Intensivlandwirtschaft (Abb. 1, 2). Während Europa und Österreich jährlich sehr viel Geld für das Österreichische Programm für eine umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL) ausgeben, gehen zur selben Zeit die meisten Bestände unserer Feldvögel rapide zurück, jene des Kiebitzes um 40 % allein seit 1998. Ein Projekt von BirdLife Österreich und dem Naturpark Obst-Hügel-Land zeigt auf, wie den bis zu 3000 Kiebitz-Paaren in Oberösterreich geholfen werden kann.

Verbreitung des Kiebitzes in Oberösterreich

Im Alpenvorland Oberösterreichs samt Donautal lebt mit 1300 bis 3000 Paaren eine der bundesweiten zentralen Populationen des Kiebitzes (UHL u. WICHMANN 2013). Für ganz Österreich wird der Bestand auf 3500 bis 5000 Paare geschätzt (BIRDLIFE ÖSTERREICH 2013). Im Mühlviertel kommt er vor allem in den niedrigen Lagen vor, in den mittleren und höheren Lagen hingegen nur vereinzelt. Die überwiegende Umstellung des Kiebitzes von Brutplätzen in Wiesen auf Ackerhabitate spiegelt sich auch in der Verbreitungskarte wider (siehe Abb. 3).

Mehr als 90 % dieser Kiebitze dürften in Ackerkolonien brüten, während Vorkommen im Grünland vorwiegend auf Sonderstandorten mit Magerwiesenrelikten, zum Beispiel im Ibmer Moor oder auf dem Flugplatz Welser Heide zu finden sind. Das hat zur Folge, dass Kiebitz-Schutz vor allem in Ackergebieten ansetzen muss, eine Aufgabe, der sich der Vogelschutz in Österreich nun langsam beginnt anzunehmen.



Abb. 1: fliegender Kiebitz

Foto: Michael Dvorak



Abb. 2: Ausbringung von Biozid in Feld mit Kiebitz-Jungen

Foto: Hans Uhl

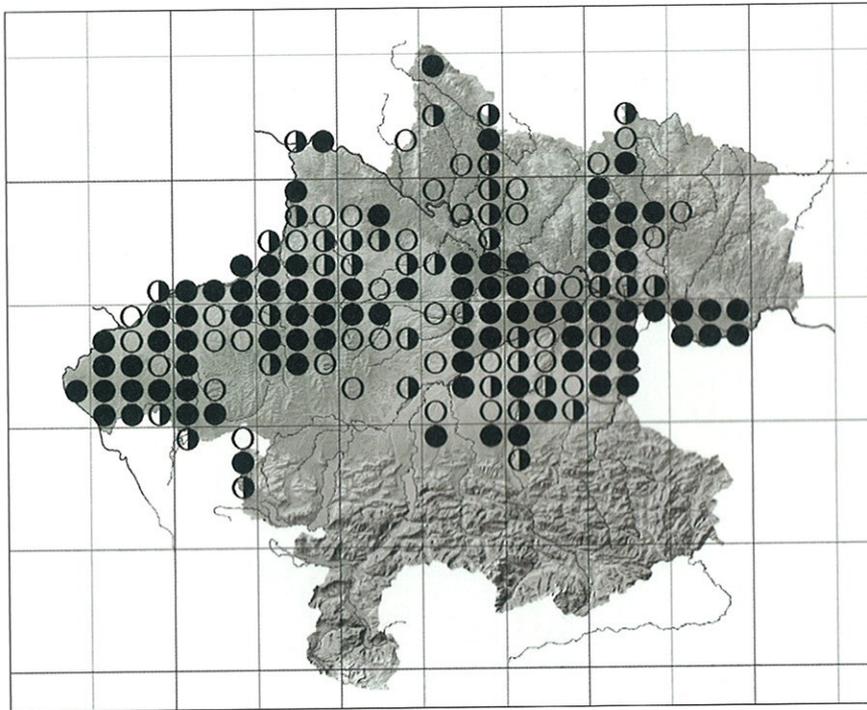


Abb. 3: Brutverbreitung des Kiebitzes in Oberösterreich 2013–2016; Quelle: Datensammlung www.ornitho.at, Darstellung: Biologiezentrum Linz

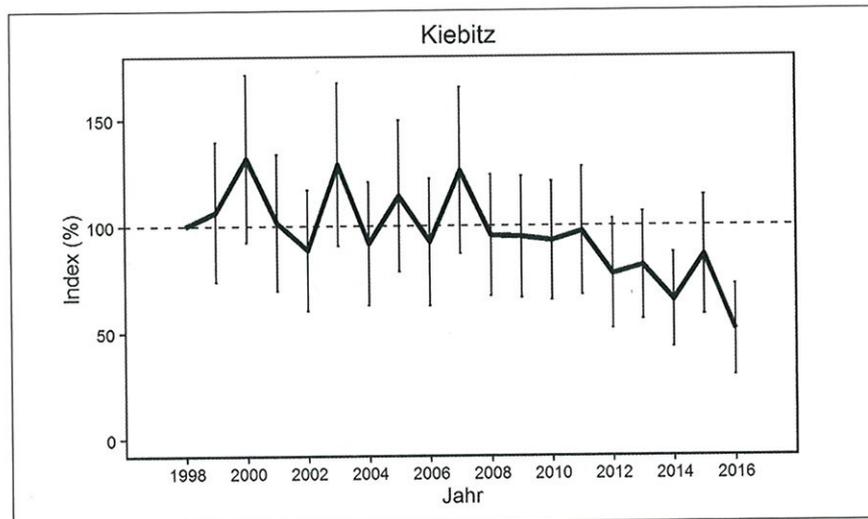


Abb. 4: Trend Brutbestand Kiebitz in Österreich; Quelle: TEUFELBAUER U. SEAMAN 2017

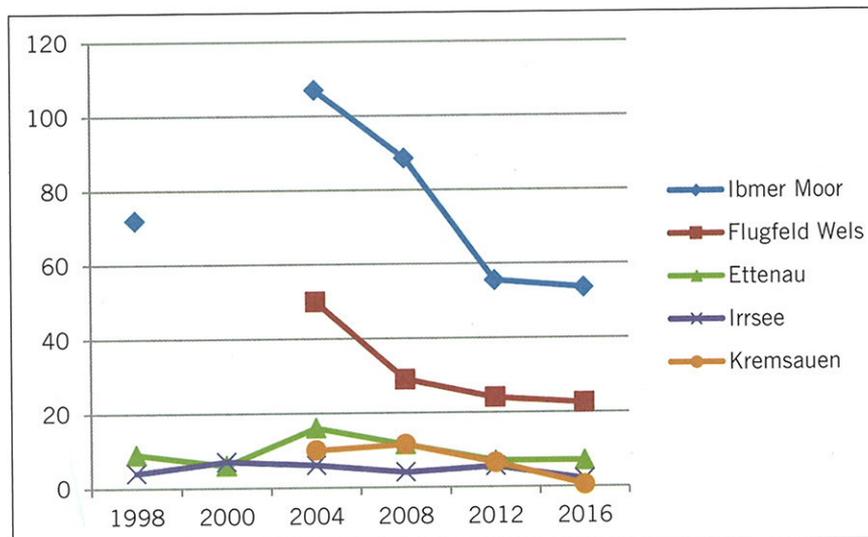


Abb. 5: Bestandstrend Kiebitz in oberösterreichischen Wiesenvogelgebieten

Bestandstrends

Europaweit sind die Kiebitzbestände im Sinkflug. Ein Minus von 58 % zwischen 1980 und 2014 lässt Schlimmes für die nächsten Jahrzehnte befürchten (PECBMS 2017). Mit einem bundesweiten Rückgang von 40 % seit 1998 sieht es nach den Zahlen des Brutvogelmonitorings bei uns um nichts besser aus (Abb. 4). Deshalb hat BirdLife diese Art zuletzt in die höchste Prioritätsstufe des Vogelschutzes in Österreich gereiht.

In einzelnen Bundesländern wie Kärnten zeichnet sich derzeit das völlige Erlöschen von Kiebitz-Vorkommen ab. Während Vorarlberg und Schweiz aufgrund des ebenfalls prekären Bestandseinbruchs auf jeweils weniger als 100 Paare zum Teil sehr aufwändige Artenschutzprojekte durchführen, könnte man Oberösterreich mit 1300 bis 3000 Paaren fast als Kiebitz-Eldorado bezeichnen. Aber eben nur „fast“.

Oberösterreichs Kiebitze: Rückgänge und Verlagerungen

Ein Blick auf die Abbildung 5 zeigt, dass die Rückgänge in den Wiesenvogelgebieten auch hierzulande beachtlich sind, in Summe nahmen die Kiebitz-Bestände dort seit 2008 um 33 % ab (2016: 120–140 Paare auf 50,8 km²). In einer der größten Kiebitz-Populationen in und um das Ibmer Moor ist es zu einer Halbierung von 107 auf 54 Paare seit 2004 gekommen, ganz ähnlich am Flugplatz Welser Heide (von 50 auf 23 Paare) oder in der Ettenau (von 16 auf 7 Paare). In den Kremsauen bei Schlierbach ist ein Vorkommen von 10 Paaren erloschen, ein weiteres nördlich davon schrumpft rasant. In den Naturschutzgebieten südlich des Irrsees waren im Jahr 2016 brütende Kiebitze erstmals nicht mehr festzustellen etc.

Offensichtlich ist dabei, dass sich die Kiebitze vorläufig nur in größeren Magerwiesenarealen mit kleinen Populationen halten können und die kleinen Wiesenvogelschutzgebiete das Aussterben des Kiebitzes langfristig nicht verhindern werden können. Dass es in den großen Kiebitz-Ackerkolonien zumindest kurzfristig anders aussieht, belegt das Kiebitz-Monitoring von BirdLife in 10 in Oberösterreich verteilten Agrargebieten auf insgesamt 27,7 km² bzw. mit zuletzt 162 bis 187 Paaren. Es zeigt sich kurzfristig

ein heterogenes Bild von gebietsweise leichten oder starken Bestandsrückgängen über stabile Situationen bis zu erheblichen Bestandsanstiegen.

So ist es zwischen 2012 und 2016 auf der Probefläche bei Hargelsberg zu einer Verdopplung der Kiebitzbestände gekommen (von 20 auf 42 Paare), in jener bei Feldkirchen im Mattigtal gar zu einem Anstieg um ca. 160 % (von durchschnittlich 14 auf 36 Paare). Andererseits gehen die Kiebitze im schon zitierten Kremstal auch bei Rohr um mehr als 50 % zurück, fast ebenso stark sind die Bestandseinbußen bei St. Marienkirchen am Hausruck.

Zusammenfassend lässt sich vorläufig sagen: Der Bestandstrend der kleinen Kiebitz-Teilpopulationen in den Wiesenvogelgebieten ist anhaltend negativ. In den überwiegenden Ackerkolonien kommt es bei langfristig schleichenden Arealreduktionen im Mühlviertel und im südlichen Alpenvorland in den verbleibenden Kerngebieten kurzfristig zu starken räumlichen Verlagerungen. Wie sich diese bedeutendsten Kernvorkommen weiter entwickeln, bleibt zu untersuchen, bzw. liegen aus einem Forschungsprojekt von BirdLife erste Untersuchungsergebnisse über Habitat-Ansprüche und Bruterfolge vor.

Habitat-Präferenz und Bruterfolg in einem Ackergebiet bei Hörsching

Eine Untersuchung von zwei Kiebitz-Kolonien im Jahr 2014 bei Hörsching brachte folgendes Ergebnis (UHL 2016): Als Neststandorte und für die erste Phase der Kükenaufzucht wurden Ende März und Anfang April Zuckerrüben (42 %), Soja (26 %), Mais (13 %) und Winterweizen (10 %) bevorzugt, alle Nester im rasch wachsenden Winterweizen jedoch aufgegeben. Ersatzgelege im April auf den frisch bestellten Feldern zeigten weitaus geringere Ausfallsraten. Aus dieser Phase stammte der überwiegende Schlupf- und Bruterfolg. Allerdings trafen die Kiebitz-Familienverbände in der Folge zunehmend auf suboptimale Kulturen mit zu hoch und dicht stehender Feldvegetation (Abb. 6). Wo kurzrasige oder schütter bewachsene Ausweichflächen völlig fehlten, entstand ein Mangel an nutzbaren Nahrungsflächen mit entsprechend negativen Effekten auf die Reproduktionsrate.

Eine niedrige Vegetation ist vor allem für den Neststandort und seine Um-



Abb. 6: Brutplatz in Zuckerrüben, ab Ende Mai zu dichte und hohe Vegetation

Foto: Hans Uhl



Abb. 7: Jungvogel bei Nahrungssuche in vegetationsarmem Acker

Foto: Hans Uhl

gebung sowie als Nahrungsgebiet für die Jungen wichtig und das bis zum Ende der Brutzeit Ende Juni/Anfang Juli (MÜLLER u. a. 2009, Abb. 7). Die gegenteilige Aussage: „*Stellen mit kurzer Vegetation im Mai und Juni sind in Öö. kein populationslimitierender Faktor*“ (STEINER u. JIRESC 2016), ist fachlich nicht nachvollziehbar.

Wo ab Ende Mai 2014 kurzrasige Vegetation (Flugplatzwiesen) für Küken gut erreichbar war, hatten die Kiebitze den höchsten Reproduktionserfolg (Abb. 8, 9). Im Gebiet ohne vergleichbare Ausweichhabitate blieb die Nachwuchsrate deutlich darunter. Der Gesamtbruterfolg lag mit 0,6–0,8 flüggen Jungvögel/Paar (23–28 Junge) an der Untergrenze der Zielwerte für Source-Populationen.

Die Erhebungen 2016 bestätigen diese Ergebnisse: Im Gebiet in dem die Kiebitze in Äckern unmittelbar neben den Flugplatzwiesen brüten (mit hohem Bruterfolg 2014) stieg der Bestand um 45 % an. Im zweiten Gebiet mit größerer Entfernung der Nester zu den Wiesen (mit geringem Bruterfolg 2014), nahm der Brutbestand hingegen leicht ab. Der Positiveffekt für den Bruterfolg, der von einem Nebeneinander von Acker und Grünland ausgehen kann, ist auch in der Kolonie bei Feldkirchen (günstig hier die Viehweiden) oder am Südrand des Ibmer Moores feststellbar und entspricht den Forderungen nach mosaikartiger Anordnung der Habitatstrukturen und möglichst wenig Hindernissen zwischen Neststandort und Nahrungsplätzen, wie mehrfach



Abb. 8: Brutplatz in Zuckerrüben, Nahrungshabitat gemähte Flugplatzwiesen daneben
Foto: Hans Uhl



Abb. 9: Jungkiebitz in gemähter Magerwiese, Flugplatz Welser Heide
Foto: Josef Limberger

für den Kiebitz beschrieben (z. B. MÜLLER u. a. 2009, SHELDON u. a. 2004).

Landwirtschaft und andere Einflussfaktoren

Selbstverständlich hängen Bruterfolg und daraus resultierende Bestandstrends nicht nur von landwirtschaftlichen Faktoren ab. Als Bodenbrüter des Offenlandes ist der Kiebitz vor allem durch landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch Prädation gefährdet oder durch Störungen am Brutplatz (HORCH u. a. 2012). In HÖRSCHING zeigte sich dies darin, dass der höchste Bruterfolg in jenem Gebiet erfolgte, in dem die Kiebitze lokal eine erhöhte Toleranz gegenüber anthropogenen Störungen entwickelten. Sie brüten hier in hoher Dichte in Feldern zwischen Flugplatzstraße, Betriebsgebiet, Bahntrasse und Flugplatz, zum Teil mit Nestern in 30 m Entfernung zur Straße. Es ist anzunehmen, dass stark frequentierte Straßen Fressfeinde abhalten können (vgl. BAUER 2013, STEINER u. JIRESCH 2016).

In einer neuen Studie von BirdLife wurden Kiebitz-Experten zur Wirksamkeit von Maßnahmen beim Kiebitz-Schutz befragt (PROBST u. a. 2017). Als Hauptfaktoren nannten sie die Extensivierung von Agrarflächen sowie geeignete Habitatpflege von Grünland und Verhinderung von Verbuschung etc. Weniger Bedeutung messen sie der Verfolgung von Prädatoren bei. Internationale Studien

gehen davon aus, dass beim Kiebitz die derzeitigen Reproduktionsraten zu niedrig sind um die Adultmortalität zu kompensieren bzw. dies die Hauptursache für die Rückgänge ist (RODBERGEN u. a. 2011). Kiebitz-Schutz muss also bei der Bereitstellung geeigneter Lebensräume und damit verbunden bei der Erhöhung des Bruterfolges ansetzen.

Kiebitz-Schutzprojekt im Naturpark Obst-Hügel-Land

Diesem Ziel widmet sich eine Projekt des Naturparks Obst-Hügel-Land in den Gemeinden Scharthen und St. Marienkirchen/Polsenz seit 2015 (Abb. 10–12). Es sollen gemeinsam mit den Landwirten Schutzmaßnahmen für Kiebitze in den Ackerkolonien entwickelt werden, die einerseits für eine breite Anwendung in der landwirtschaftlichen Praxis taugen, andererseits durch Kontrolle des Bruterfolgs die Effekte für die Kiebitz-Population evaluieren. Beides sind bislang leider keine Selbstverständlichkeiten im Umgang zwischen Vogelschutz und Landwirtschaft.

Ein Workshop mit Landwirten wurde organisiert sowie persönliche Beratungen von 20 Betrieben. Die Abteilung Naturschutz des Landes Oberösterreich erstellte einen regionalen Naturschutzplan samt sieben Kiebitz-Fördermaßnahmen für eine Umstellung der Feldbewirtschaftung. Den Landwirten wurden für Kiebitz-Brutplätze Förderungen für folgende Maßnahmen angeboten:

- * die Anlage mehrjähriger, bewirtschaftungsfreier Kiebitz-Inseln
- * sechswöchiger Bewirtschaftungsverzicht auf bis zu 50 % des Feldes nach jährlich neuen Vereinbarungen mit den Beratern
- * die Anlage von Nahrungshabitaten für Jungkiebitze
- * einjährige Kiebitz-Zeitflächen-Fenster, in denen zwischen 10. 3. und 10. 5. auf Bewirtschaftung verzichtet bzw. die Aussaat auf danach verschoben wird
- * kleinräumiger Schutz von Kiebitz-Nestern durch Umfahren von mehreren Nestern je Feldstück

Die ersten drei, mehrjährigen Maßnahmen wurden über das ÖPUL-Programm angeboten (Prämienhöhen: 89 bis 700 €/ha/Jahr), die letzten beiden, einjährigen über Landesmittel. Die Prämien betragen hier bei Vorhandensein von mindestens vier Kiebitz-Paaren 200 Euro je Feldstück für kleinräumiges Umfahren oder 287 €/ha/Jahr für Kiebitz-Zeitflächen-Fenster.

Bestandsentwicklung im Naturpark Obst-Hügel-Land

In der Brutsaison 2017 wurden im 2 km² großen Projektgebiet 26–31 Paare festgestellt, 2016 waren es 32–35, im Jahr 2013 22–27. Die Zahlen liegen im Bereich normaler Bestandschwankungen. Der Kiebitz-Bestand blieb stabil. Es kam zu kleinräumigen zum Teil starken Ver-

lagerungen der Brutplätze zwischen den Jahren jedoch auch innerhalb einer Brutsaison.

Die Kiebitze reagieren sehr rasch auf Brutverluste und andernorts günstige Brutvoraussetzungen, sei es aufgrund positiver Habitat-Bedingungen zum Beispiel auf unbewirtschafteten Feldern oder geringen Prädationsdrucks in Teilgebieten. Vielfach wirken vermutlich beide Faktoren zusammen. So ist es auf einem Kiebitz-Acker bei Eben, der 2016 unter Vertrag genommen wurde, aufgrund der beruhigten Situation im April zu einem Zuzug von mindesten drei Paaren gekommen, so dass auf diesem Feld danach sieben Paare brüteten.

Mehrjährige Anlage von Kiebitz-Inseln

Die übereinstimmende Rückmeldung von Landwirten ist, dass mehrjährige Veränderungen der Betriebsabläufe auf den Feldern bei Aussaat, Düngung, Biozideinsatz etc. zu den angebotenen Fördersätzen ökonomisch nicht tragbar sind. Hinzu kommt, dass einige Betriebsleiter den bürokratischen Aufwand zur Förderabwicklung für unangemessen halten oder aus anderen Überlegungen nicht an der Naturschutzmaßnahme teilnehmen. Wenig überraschend ist es im Naturpark zu keiner derartigen Nutzungs-Vereinbarung gekommen. In Pasching nahmen 2017 zwei Betriebe an einjährigen derartigen Versuchsmaßnahmen teil (Abb. 13). Diese neu angelegte Kiebitz-Insel in einem großen Zuckerrübenfeld, wurde mit zwei Kiebitz-Paaren dünner besiedelt als erwartet. Nach Nestprädation blieb der Bruterfolg aus.

Obwohl die Anlage von Kiebitz-Inseln vielfach empfohlen und praktiziert sind (z. B. SHELDON u. a. 2004, CHAMPERLAIN 2009, SCHMIDT u. a. 2015) zeigen die praktischen Erfahrungen in Oberösterreich Umsetzungsschwierigkeiten auf. Neben derzeit zu geringer ökonomischer Attraktivität ist damit eine räumliche Festlegung über meist fünf Jahre verbunden, die Nachteile bringen kann. Einerseits ist eine mehrjährige Bruttradition Voraussetzung, um eine optimierte Lage der Kiebitz-Inseln zu ermöglichen bzw. die Zustimmung des Landwirtes exakt diese Flächen zu extensivieren. Andererseits müssten Verträge so angelegt sein, dass auf räumliche Verlagerungen der Kiebitz-Kolonien Rücksicht genommen werden kann, eine fördertechnische Herausforderung, zumindest im ÖPUL.



Abb. 10: vom Landwirt bei Aussaat geschontes Kiebitz-Nest bei St. Marienkirchen
Foto: Hans Uhl



Abb. 11: brütendes Kiebitz-Weibchen in sprießendem Maisfeld
Foto: Hans Uhl



Abb. 12: Felder einer Kiebitz-Brutkolonie bei Leppersdorf
Foto: Hans Uhl



Abb. 13: einjährige Kiebitz-Insel Pasching

Foto: Hans Uhl



Abb. 14: Projektmitarbeiterin Wiesmeyer beim Ausstecken eines Kiebitz-Nestes

Foto: Hans Uhl



Abb. 15: kleinräumig ausgesparter Kiebitz-Neststand bei Eben 2017

Foto: Hans Uhl



Abb. 16: sich bei Gefahr auf Boden drückender Jungkiebitz

Foto: Hans Uhl

Ausstecken und kleinräumiges Umfahren von Kiebitz-Nestern

Nach Erfahrungen im Naturpark ist diese Maßnahme jedenfalls ein „Türöffner“ für den Kiebitz-Schutz. Die zahlreichen Gespräche mit den Landwirten steigern die Akzeptanz des Kiebitz-Schutzes erheblich.

Insgesamt wurden 20 Nester auf sieben Feldern von sechs unterschiedlichen Betrieben ausgesteckt (Abb. 14, 15). Bei den Erstversuchen stellten sich unterschiedliche Reaktionen der Altvögel auf die ca. 1 m hohen, vier dünnen Holzstäbe heraus (Entfernung zum Nest ca. 4 m). Während ein Weibchen umgehend das Brüten im schütterten Wintergetreide fortsetzte, blieb ein zweites dem Gelege eine Stunde lang fern. Erst nach dem Kürzen der Stäbe auf ca. 50 cm begann es zu brüten.

Weitere Störeinträge konnten nicht festgestellt werden. Im Vorarlberger Kiebitz-Schutzprojekt werden frisch bebrütete Gelege nur in Notfällen ausgesteckt, da diese fallweise von den Altvögeln verlassen werden (Mitteilung Anne Puchta).

Die Zerstörung aller Gelege durch Bewirtschaftungsmaßnahmen ließ sich so verhindern. Der Schlupferfolg wird wesentlich erhöht und somit ein Beitrag geleistet, die Reproduktionsrate zu steigern. Nachteil dieser kleinflächigen Maßnahme ist, dass die flächendeckende maschinelle Bewirtschaftung direkte Störungen während der Brutphase verursacht und in der darauffolgenden heiklen Phase, junge Küken durch Maschinenarbeiten umkommen können. Aufgrund zusätzlicher Ersatzbruten ist eine eindeutige Zuordnung des Bruterfolges aus dieser Maßnahme nicht möglich.

Bewirtschaftungspause auf Maisäckern vor der Aussaat

Die Rückverlegung der Mais-Aussaat nach dem 10. 5. bzw. die Schaffung eines mehrwöchigen, bewirtschaftungsfreien Zeitfensters davor, stellt sich als die bislang effizienteste Schutzmaßnahme für den Kiebitz dar. So konnte 2016 auf vier Hektar Maisacker einer Kolonie von sieben Kiebitz-Paaren zu einem außerordentlichen Bruterfolg verholfen werden. Ohne diesen Schutz wären alle Erstgelege durch die Frühjahrsarbeiten verloren gegangen. 18 Junge wurden dank dieser Einzelmaßnahme flügge (Abb. 16).

2017 nahmen drei Landwirte an diesen Versuchen mit insgesamt 12 ha teil.

Welchen vielfältigen Risiken Kiebitz-Bruten ausgesetzt sind, bewies die



Abb. 17: 13. 6. 2017, sehr spätes Ersatzgelege in Vertrags-Acker bei Eben
Foto: Hans Uhl



Abb. 18: Kiebitz-Weibchen hudert
Foto: Josef Limberger



Abb. 19: Selbst schmale Ackerraine dienen Kiebitz-Jungvögeln (Bildmitte) als Rückzugsräume bei Störungen.
Foto: Hans Uhl

späte Kälteperiode Ende April 2017. Zumindest sechs Kiebitz-Paare verloren ihre Erstgelege durch die mehrere Tage anhaltende, außerordentliche Kälte. Eine weitaus höhere Verlustzahl ist anzunehmen. Trotzdem gelang es mit dieser Maßnahme den Bruterfolg zu heben. In einem Vertragsacker bei Leppersdorf mit verzögerter Maisaussaat überlebten mindestens 6 Jungkiebitze bis zum Flüge werden, während in den Feldern ringsum alle Nester und Jungvögel verloren gingen.

Wesentlicher Negativfaktor in der zweiten Phase des Brutgeschehens war die große Trockenheit im Juni 2017. Dies führte in Mais- und Sojaäckern zu einer Nahrungsverknappung, zum Beispiel bei Regenwürmern oder Insekten und dadurch zu erhöhten Ausfällen beim Kiebitz-Nachwuchs.

Diese Erfahrungen decken sich mit Ergebnissen zum Kiebitz-Schutz in

Vorarlberg (PUCHTA 2016). Bewirtschaftungspausen vor der Aussaat sind für die Betriebsabläufe verkraftbar bzw. zumindest für einige Landwirte akzeptabel. Der Aufwand an öffentlichen Geldern ist vergleichsweise gering. Die Maßnahme ist flexibel, zum Beispiel jährlich in wechselnden Feldern einsetzbar. Und letztendlich hebt sie nachweislich den Bruterfolg, bei günstigen Rahmenbedingungen auf ein bestandserhaltendes Niveau für diese nicht einfach zu schützende Vogelart. Allerdings ist sie mit Betreuungsaufwand durch Ornithologen verbunden, um die Brutkolonien jährlich festzustellen und Verträge abzuschließen.

Die durch das Projekt angewandten Maßnahmen-Förderungen im Vorfeld als „extrem teuer und in keiner Weise effektiv zu bezeichnen“ (STEINER U. JIRESC 2016), dürfte voreilig gewesen sein. Mittlerweile wendet einer der

Autoren derartige Förderungen selbst an. Diese nicht nachvollziehbare Kritik widerspricht auch den Förderrealitäten im Vogelschutz in Europa. Zum Beispiel beträgt die Vergütung für „Kiebitz-Inseln“ in Sachsen in Mais- und Zuckerrübenfeldern 1500 €/ha/Jahr, in anderen deutschen Bundesländern oder in Holland werden aufwendige Artenschutzmaßnahmen durch Landwirte im Kulturland mit bis zu 2000 €/ha/Jahr gefördert etc. Ohne Berücksichtigung der ökonomischen Rahmenbedingungen der Landwirte sind Kooperationen mit ihnen gerade im Feldvogelschutz nicht machbar.

Erhöhung des Bruterfolgs durch Schutzmaßnahmen

Insgesamt haben im Jahr 2016 im Teilgebiet Eben 20 Kiebitz-Paare einen Bruterfolg von mindestens



Abb. 20: Kiebitz mit gestreckten Flügeln

Foto: Hans Uhl

20 flügenden Jungvögeln gezeitigt (> 1 Jungvogel/Paar), plus einer nicht näher verifizierbaren Anzahl von Jungvögeln aus späten Ersatzgelegen (Abb. 17). Damit lag hier die Nachwuchsrate im Bereich für vitale, sich selbst erhaltende Populationen. Der Wert für stabile Populationen wird unterschiedlich mit 0,7–0,8 (HORCH u. a. 2012) oder mit 0,8–1,6 Jungvögeln/Paar (ROODBERGEN u. a. 2010) angegeben.

Im witterungsbedingt für die Kiebitze sehr schlechten Frühjahr 2017 wurden immerhin 16 flügge Jungkiebitze im Gesamtgebiet festgestellt, zumindest 11 davon aus den Schutzmaßnahmen und damit mit 0,5–0,6 Jungvögeln/Paar eine annähernd

bestandserhaltende Nachwuchsrate. Ohne Schutzmaßnahmen ist anzunehmen, dass der Bruterfolg erschreckend gering gewesen wäre.

Zusammenfassend ist anhand des Bruterfolgs festzuhalten, dass die Maßnahme „Bewirtschaftungspause vor der Maisaussaat“ auch im Verhältnis Schutzaufwand und Erfolg die bislang effizienteste ist. In Normaljahren können damit der Bruterfolg auf ein bestandsstabilisierendes Niveau gehoben und damit die Projektziele erreicht werden. Die Maßnahme „Ausstecken von Kiebitz-Nestern“ erweist sich als arbeitsaufwendig, gleichzeitig wird der Bruterfolg gesteigert und jedenfalls bei den Landwirten viel Sympathie für den Kiebitz-

Schutz geweckt. Hervorzuheben ist der Pilotcharakter dieses Projektes, dessen Anspruch es nicht ist, Oberösterreichs Kiebitze flächendeckend zu schützen, sondern erste praxistaugliche Schutzmaßnahmen für die Brutkolonien in Ackergebieten zu entwickeln.

Wie geht es weiter?

Derzeit laufen Gespräche über eine Weiterführung des Projektes im Naturpark. Untersuchungen über mehrere Jahre verbessern die Validität der Ergebnisse, wie anhand des Ausnahmejahres 2017 leicht nachvollziehbar ist. Solide Projektdaten begünstigen die angedachte Ausweitung derartiger Kiebitz-Schutzprojekte auf möglichst alle großen Kiebitz-Kolonien und zwar bundesweit.

Schon die vorliegenden Zwischenergebnisse nimmt BirdLife mit in die laufenden Gespräche mit Vertretern von Ministerium und Ländern über die künftige Neugestaltung des ÖPUL-Programms. Regionale Artenschutzprojekte sind dabei auch für Feldvögel wie den Kiebitz ein Thema. Neben einer Verbesserung der ökonomischen Attraktivität der Förderprämien für komplexe Vogelschutzmaßnahmen wird dabei auch Wert gelegt, die bürokratischen Teilnahmehürden zu verringern. BirdLife setzt sich gemeinsam mit NGO-Partnern in Österreich und Brüssel vehement dafür ein, dass Umweltleistungen des Österreichischen Agrar-Umweltprogramms künftig viel positivere Wirkung auf die bedrohten Feldvögel haben als bisher.

Literatur

BIRD LIFE ÖSTERREICH (2013): Ausarbeitung des österreichischen Berichts gemäß Artikel 12 der Vogelschutzrichtlinie, 2009/147/EG (Berichtszeitraum: 2008

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger
Magistrat der Landeshauptstadt Linz,
Hauptstraße 1-5, A-4041 Linz,
GZ02Z030979M.

Redaktion
Stadtgrün und Straßenbetreuung, Abt.
Botanischer Garten und Naturkundliche
Station, Roseggerstraße 20, 4020 Linz,
Tel.: 0043 (0)732 7070 1862,
Fax: 0043 (0)732 7070 1874,
E-Mail: nast@mag.linz.at

Chefredaktion
Dr. Friedrich Schwarz, Ing. Gerold Laister

Layout, Grafik und digitaler Satz
Edith Durstberger, Kommunikation und
Marketing

Herstellung
Friedrich Druck & Medien GmbH,
Zamenhofstr. 43-45, A-4020 Linz,
Tel. 0732 669627,
Fax. 0732 669627 5

Offenlegung Medieninhaber und Verleger
Magistrat der Landeshauptstadt Linz;
Ziele der Zeitschrift: objektive Darstellung
ökologisch-, natur- und umweltrelevanter
Sachverhalte.

Bezugspreise
Jahresabonnement (4 Hefte inkl. Zustellung

u. MWSt.) € 18,-, Einzelheft € 5,-, Auslandsabo Europa € 27,-. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht zum Ende des Bezugsjahres storniert wird. Bankverbindung: Landeshauptstadt Linz, 4041 Linz, IBAN: AT38 3400 0000 0103 3992, BIC RZOOAT2L, „ÖKO L“, ISSN 0003-6528

Redaktionelle Hinweise
Veröffentlichte Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und entsprechen nicht immer der Auffassung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Das Recht auf Kürzungen behält sich die Redaktion vor. Nachdrucke nur mit Genehmigung der Redaktion.



Abb. 21: Fliegender Kiebitz

Foto: Michael Dvorak

bis 2012). Unpubl. Projektbericht im Auftrag der Verbindungsstelle der Bundesländer.

CHAMBERLAIN D., GOUGH S., ANDERSON G., MACDONALD M., GRICE P., VICKERY J. (2009): Bird use of cultivated fallow „Lapwing plots“ within English agri-environment schemes. *Bird Study* 56: 289–297.

HORCH P., RAMSEIER D., SPAAR R. (2012): Artenförderung Kiebitz im Wauwilermoos LU. Jahresbericht 2012. Schweizerische Vogelwarte Sempach.

MÜLLER W., GLAUSER C., SATTLER T., SCHIFFERLI L. (2009): Wirkung von Maßnahmen für den Kiebitz *Vanellus vanellus* in der Schweiz und Empfehlungen für die Artenförderung. *Der Ornithologische Beobachter*. 106(3): 327–350.

PECBMS – Pan-European Common Bird Monitoring Scheme (2017): Population Trends of Common European Breeding Birds 2013. CSO, Prague <http://www.ebcc.info/index.php?ID=612>, Datenabfrage 16. 10. 2017

PROBST R., WICHMANN G., BERG H.-M. (2017): Prioritätenkonzept für den Vogelschutz. Alarmstufe „Rot“: Priorisierung von Schutzmaßnahmen für Arten mit unmittelbarem Handlungsbedarf. Unpubl. Bericht im Rahmen des Vielfalt Leben III Projekts von BirdLife Österreich an das Ministerium für ein Lebenswertes Österreich, Wien.

PUCHTA A. (2016): Sensationeller Kiebitz-Bruterfolg im nördlichen Rheintal. *Vorarlberger Jagd*. Jänner/Februar: 4–6.

ROODBERGEN M., VAN DER WERFT B., HÖTKER H. (2011): Revealing the contributions of reproduction and survival to the Europe-wide decline in meadow birds: review and meta analyst. *Journal of Ornithology*. DOI 10.1007/s10336-011-0733-y.

SCHMIDT J-U., DÄMMIG M., EILERS A., NACHTIGALL W. (2015): Das Bodenbrüterprojekt im Freistaat Sachsen 2009-2013. Schriftenreihe des Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie. Heft 4: 1–39.

SHELDON R., BOTON M., GILLINGS S., WILSON A. (2004): Conservation management of Lapwing *Vanellus vanellus* on lowland arable farmland in the UK. *Ibis*, 146 (Suppl. 2): 41–49.

STEINER H., JIRESCH F. (2016): Moderner Vogelschutz und Landwirtschaft – Modellfall Kiebitz. *ÖKO-L* 38(4): 19–28.

TEUFELBAUER N., SEAMAN B. (2017): Monitoring der Brutvögel Österreichs – Bericht über die Saison 2016. *BirdLife Österreich*: 1–12.

UHL H., WICHMANN G. (2013): Wiesen- und Kulturlandschaftsvögel in Oberösterreich 2011–2013. Landesweite Bestandszählungen 1994 bis 2012 sowie Bildungsprojekte und Öffentlichkeitsarbeit. Unpubl. Projektbericht von BirdLife Österreich.

UHL H. (2016): Schutzkonzepte für Kiebitz-Bruten in Ackergebieten. *Vogelkundliche Nachrichten Oberösterreich, Naturschutz aktuell*, 24: 67–87.

Herzlichen Dank!

an die Projektpartner im Naturpark Obst-Hügel-Land, Rainer Silber und Katrin Wiesmeyer sowie die ehrenamtlichen Kiebitz-Kartierer Christa Aistleitner, Florian und Karl Billinger, Andreas Maletzky, Maximilian Mitterbacher, Martin Plasser, Gerald Puchberger, Johanna Samhaber, Ernst und Martina Sallocher für ihre unverzichtbare Unterstützung.

ÖKOLOGIE

4·2017



ZEITSCHRIFT FÜR
ÖKOLOGIE, NATUR- UND UMWELTSCHUTZ

Naturkundliche Station der Stadt Linz

LinZ
verändert